

# Zschopauer Tageblatt

Seit 1832

Das „Zschopauer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau — Bankkonten: Stadtbank des Landrats zu Jöbha und des Bürgermeisters zu Zschopau behördlicherseits bestimmte Blatt Zschopau; Volksbank Zschopau, z. G. m. b. H. — Postfachkonto: Leipzig 42884 — Ruf 712

## Achsentruppen in Tunesien gelandet

### Erfolge im Kampf gegen die englisch-amerikanischen Einheiten im Mittelmeer

## Häuserblocks in Stalingrad genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 16. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen vernichteten im Kantabus zwei eingeschlossene feindliche Kräftegruppen und wiesen in anderen Abschnitten Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zurück. Fünf Flugzeuge waren ein Frachtschiff im Mittelmeer in Brand und beschädigten zwei Transporter.

In Stalingrad wurden durch Stoßtruppunternehmungen weitere Häuserblocks genommen und feindliche Kräfte abgewiesen.

Am 15. November brach ein feindlicher Angriff im eigenen Abwehrfeuer zusammen.

Die Ausweichbewegungen in der Cyrenaica verlaufen planmäßig. Deutsche und italienische Kampf- und Fernschützerverbände griffen feindliche Kolonnen mit guter Wirkung an. In Luftkämpfen mit überlegenen feindlichen Fliegerverbänden wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche und italienische Truppen sind im vollen Einverständnis mit den französischen zivilen und militärischen Behörden in Tunesien gelandet.

An der Küste Algeriens wurden Hafen und Flugplatz Bone bombardiert. Ein deutsches Unterseeboot torpedierte vor der marokkanischen Küste ein Frachtschiff von 8000 BRT.

In der Nacht zum 15. November fand vor der niederländischen Küste ein Seegefecht zwischen Vorpostenbooten und feindlichen Schnellbooten statt. Der Feind zog sich nach kurzem Gefecht zurück.

Wie bereits durch Sondermeldung bekannt.

## Neue Niederlage der Amerikaner bei Guadalcanar

Japaner versenkten fünf Kreuzer und einen Zerstörer. Weitere Kreuzer, Zerstörer und Transporter schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. 90 Feindflugzeuge abgeschossen.

Das japanische Hauptquartier gibt folgende Mitteilung über eine neue Seeschlacht bei der Insel Guadalcanar:

Am 12. November hat die Schlacht angefangen und dauert jetzt noch an. Japanische Marinestützkräfte versenkten einen feindlichen Kreuzer neueren Typs. Ein weiterer Kreuzer der B-Klasse und drei Transporter wurden in Brand gesetzt und 90 Flugzeuge abgeschossen. In einem weiteren anschließenden Nachtangriff japanischer Marinestützkräfte wurden weitere Erfolge erzielt: Zwei Kreuzer neueren Typs versenkt, zwei weitere große Kreuzer versenkt, ein Zerstörer versenkt; zwei Kreuzer, drei Zerstörer schwer beschädigt.

Japanische Verluste: Ein Schlachtschiff schwer beschädigt, zwei Zerstörer gesunken, mehr als zehn Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

Mit diesen Erfolgen ist beinahe die Hälfte der feindlichen Flotte vor der Insel Guadalcanar vernichtet.

„Es geht ums Leben!“

Die USA-Truppen auf Guadalcanar und ganz allgemein im Südpazifik können jeden Augenblick gezwungen sein, um ihr Leben und um unser Leben zu kämpfen“, erklärte einer Neuzugangszugspitze der neuseeländische Ministerpräsident Fraser am Sonntag, als er in einer Rede die Bevölkerung vor „übertriebenem Optimismus“ warnte. Fraser fügte hinzu, daß die Küsten Neuseelands keineswegs von der Gefahr befreit seien.

Diese sehr deutlichen Worte Frasers sind am ehesten dazu geeignet, die Größe der Niederlagen, die die Vereinigten Staaten in den schweren Kämpfen um die Salomon-Inseln und auf Guadalcanar erlitten, zu kennzeichnen und die übliche amerikanische Illusionsmaske um den Stand der Kämpfe im Südpazifik zu entlarven. Die neuesten großen japanischen Erfolge in den Gewässern um die Salomon-Inseln werden das ihre dazu beigetragen haben, Fraser die Zunge zu lösen, der nun offen die ganze verzweifelte Situation im Südpazifik bekennen muß. Bemerkenswert ist übrigens, daß nur das Neuzugangszugspitze die obige wenn auch bezeichnend kurze Meldung veröffentlichte, die USA-Informationen stellen sich jedoch in tödliches Schweigen hüllen.

gegeben, wurden im gemeinsamen Kampf der italienischen und deutschen Luftwaffen und der italienischen und deutschen Marine in der Bekämpfung des feindlichen Seelitzuges gegen die nordafrikanische Küste im westlichen Mittelmeer folgende Erfolge erzielt:

Vernichtet oder beschädigt wurden insgesamt 89 Einheiten, und zwar:

14 Handels- und größere Transportschiffe mit insgesamt 102 000 BRT. versenkt  
ein großer Tanker (etwa 10 000 BRT. wurde torpediert und in sinkendem Zustand zurückgelassen)

7 Handels- und größere Transportschiffe mit insgesamt 71 000 BRT. wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust mit Sicherheit gerechnet werden kann

Somit wurde eine Gesamtsumme von 183 000 BRT. wertvollsten feindlichen Fracht-, Tanker- und Transportraums vernichtet. Hier von sind bereits acht Schiffe mit 76 600 BRT. in der Sondermeldung vom 14. November bekanntgegeben.

Weitere 35 Handels- und Transportschiffe mit insgesamt 234 000 BRT. wurden beschädigt, teilweise so schwer, daß mit ihrem längeren Ausfall für Transportzwecke zu rechnen ist.

Nebenher wurden ein Handelschiff beschädigt, drei Tanker beschädigt, davon einer so schwer, daß mit seinem längeren Ausfall zu rechnen ist, drei Kreuzer versenkt, 14 Kreuzer und große Zerstörer beschädigt, vier Zerstörer und Bewacher versenkt, sieben Zerstörer und Bewacher beschädigt.



Die französische Mittelmeerküste

## „Siegesgeheul ist Dummheit“

### Roosevelt und Churchill haben sich in Afrika wieder einmal gründlich verrechnet

Unseren Feinden ist in ihrer Haut wieder einmal gar nicht wohl. In die Sorgen um die wachsenden Schwierigkeiten im Afrikaabenteuer, das der ganz große Vernichtungsschlag gegen die Achse werden sollte, mischt sich die Enttäuschung darüber, daß man sich so gründlich verrechnet hat. „Ein grandioser Überberauschungsleg“ war das Stichwort, das Roosevelt und Churchill als Parole für eine Nullionsaktrobatik größten Stiles ausgaben, und die öffentliche Meinung in England und in USA ließ sich nach dem alten Grundsatz, daß der Wunsch oft der Vater des Gedankens ist, von den berufsmäßigen Schaumschlägern allzu willig täuschen. Der Freudentaumel wurde angeführt der tatsächlichen Ereignisse bald so sinnlos, daß die Urheber des Abenteuer sowohl wie der künstlich inszenierten Begeisterung es mit der Angst bekamen, der unvermeidliche Rahenjammern könnte gar zu groß werden und sich gegen sie wenden. So erleben wir auch heute das gemüht seltsame Schauspiel, daß Stimson, Knox, Smith usw. vor Optimismus warnen.

Auch im englischen Unterhaus wurden solche warnenden Stimmen laut, und zwar im Laufe einer Aussprache über die letzte Thronrede des Königs. Diese Aussprache wurde so gut wie unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt; jedenfalls erzählt man davon nur sehr wenig. Wahrscheinlich war sie so belanglos, daß selbst die Neuter-Juden beim besten Willen keinen agitatorischen Honig daraus saugen konnten. Immerhin wird die Erklärung des Abgeordneten Bevan vermerkt, der energisch gegen Churchills Zwoptimismus zu Felde zog und sich

heftig dagegen wandte, daß in England und in den USA zur Zeit ein so gewaltiges Siegesgeheul angestimmt werde. „Das ist eine große Dummheit“, erklärte er unverblümt, denn dadurch erwecke man nur den Eindruck, daß das Volk bereits die schwerste Arbeit und den weitesten Weg zum Siege hinter sich habe. „Jeder von uns weiß aber, daß das nicht der Fall ist“, erklärte Bevan, der politisch weit links steht, so daß man die Stimme Stalins, zu dessen Freunden in London er besonders gute Beziehungen unterhält, aus seinen Worten entnehmen konnte, wenn er davon warnte, die alten Freunde in Moskau zu verzögern und in ihrer Stelle vielleicht zweifelhaft neue Freunde in Nordafrika zu gewinnen. Auch in anderen politischen Debatten in London wird die Befürchtung laut, daß Stalin letzten Endes die Kosten für das Afrikaabenteuer wird zahlen müssen, denn für die Lieferungen nach der UdSSR werden die Schiffe, die man jetzt in so riesigem Ausmaß aufs Spiel setzen muß, am ehesten fehlen. Man muß sich einmal überlegen, daß diese Lieferungen höchst unzulänglich waren, als England und die USA noch die vielen hunderttausende BRT. besaßen, die jetzt schon vor der afrikanischen Küste von Achsenfliegern und U-Booten versenkt oder mindestens ausgeschaltet wurden. Dabei ist das, was unsere Feinde hier Tag für Tag erleben, immer nur erst der Anfang. Der Tonnagebedarf in Afrika wird nach der Landung nicht geringer, sondern größer. USA-Fachleute haben gerade im Hinblick auf etwaige kriegerische Absichten in Europa ausge-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Infanterie in der Abwehrschlacht. Der Sprung aus dem Trichter! In einer Feuerpause der bolschewistischen Artillerie heben die Grenadiere des Stoßtrupps über das Vorfeld des Brückenkopfes Kschew. (W.R. Aufnahme: Kriegsberichterstatter Herrmann, WZ, 3.)

## Die Lage in Nordafrika

Am Sonnabend meldete der Wehrmachtbericht die planmäßige Räumung von Tobruk nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und fühlte hinzu, daß der Feind am Freitag mit unermüdeten Stürken in dreier Front in der Marmarica angriff. Die Marmarica ist — der Name hat sich aus dem Altertum bis auf den heutigen Tag erhalten — der Name des nordafrikanischen Küstenlandes, das nach Westen an Ägypten anschließt. Es ist eine etwa 200 Meter hohe wellige, auch schluchtenartige Hochebene, die fast zum Mitteländischen Meer nach Norden und etwas abwärts nach Süden hin abfällt. Die Marmarica ist, wenn einmal die Eingangsports von Ägypten her beim Salsaya-Bah überströmen ist, ein schwer zu verteidigendes Gebiet, weil Umgehungen von Süden her infolge der zahlreichen wendenden Höhen (Wüstenwege) leichter möglich sind. In den Jahren 1940 und 1941 wurde darum auch als Sperrstellung das Gebiet gewählt, das (südlich von Benghazi) an dem innersten Bogen der großen Küsteneinbuchtung anschließt, die als Große Syrte bekannt ist.

Der Rückzug Rommels und der Fall von Tobruk ist ein Rückschlag.

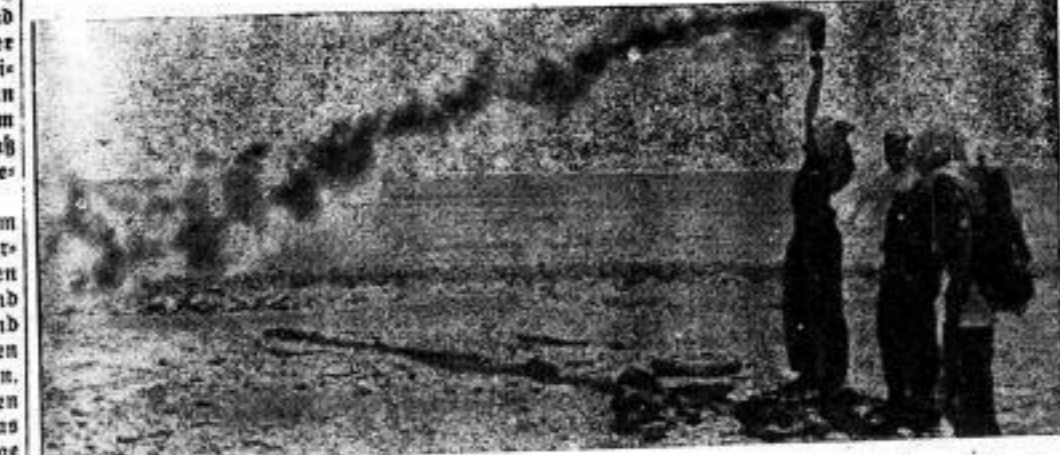
Die Aufgabe Rommels unter den gegenwärtigen gegebenen Verhältnissen (angehts des Einbruchs der Engländer in die Nordflanke bei Alamain und der letzten erfolgten amerikanischen-englischen Landungen in Marokko und Algerien) ist eindeutig: sich so stark wie möglich zu halten.

Das Abgehen vom Feinde ist eine schwere Versorgungsprobe für den verantwortlichen Feldherrn. Vor einem halben Jahr waren die Engländer in derselben Lage. Nach dem Fall ihrer Sperrstellung von Bir Hacheim am 11. Juni waren sie nicht mehr Herren des eigenen Rückzugs, weil sie aus Festungslagen zögerten. Am 21. 6. fiel Tobruk, wobei 33 000 Gefangene in die Hände der Achsenmächte fielen, von einem sehr erheblichen Kriegsmaterial gar nicht zu sprechen. Am 25. Juni nahmen deutsche und italienische Truppen Sollum und Salsaya und erreichten Sidi el Barani, am 30. Juni Marsa Matruh und am 2. Juli El Alamain.

Das sind Namen. Zwischen den Namen der hier genannten Küstenorte liegen aber Entfernungen: In der „Luftlinie“, die immer nur einen Annäherungswert gibt, mehr als 600 km.

Ganz Deutschland fand damals unter dem Eindruck des Rommelschen Vorkrieges in der Wüste. Und wie es immer in solchen Fällen ist: die Phantasie der Heimat griff noch über die verblüffenden Erfolge der Truppe an Ort und Stelle weit hinaus. Weil Rommel an der Schwelle es Mittales fand, erwartete so mancher die „umgehende“ Eroberung des Mittales. Aber immerhin hatte Rommel von dem Durchbruch bei der Sperrstellung von Bir Hacheim bis El Alamain auf den Tag genau drei Wochen gebraucht. England holte aus Palästina, Syrien, dem Irak, dem Iran, aus Britisch-Ost- und Süd-Afrika heran, was es nur irgendwie heranzubringen konnte. Für Rommel waren die Verbindungswege um 600 km länger, für die Engländer um dieselbe Strecke kürzer geworden.

Ruhige Beurteiler haben seither sich oft ill gewundert, daß Rommel so lange und mit solcher Bravour ununterbrochen vor dem bequemen britischen Aufmarschgelände aushalten konnte. Das ist die Leistung der deutschen und italienischen Truppen von El Alamain gewesen. Auf



Sie suchten in der Wüste nach Wasser. Nach langen Stunden des Wartens taucht am Horizont ein Flugzeug auf. Die Besatzung versucht so fort durch Rauchsignale die Aufmerksamkeit des Flugzeugführers auf sich zu lenken. Der erste Versuch schlägt fehl, aber als eine zweite Maschine auftaucht, haben ihre Bemühungen Erfolg. Das Flugzeug turmt ein und gibt ein Verknüpfungsschreiben, daß bald Hilfe folgen soll. (W.R. Aufnahme: Kriegsberichterstatter Zind, WZ, 3.)